

Bilanzen, Teil 2

Wie zu Kaisers Zeiten: die Machtzentrale Wien

Über Länder wie Australien oder Kanada, wo der Bausektor seit einem Jahrzehnt boomt, kann ein hiesiger Bauunternehmer echt neidisch sein. In 2007 hat der durchaus tückische Verlauf der inländischen Baukonjunktur den beiden größten deutschen Baukonzernen arg zugezogen: über Verluste von Hochtief und eine schwarze Null bei Bilfinger Berger, jeweils im deutschen Hochbau, haben wir im vorigen Heft in Teil 1 der Bilanzen gesprochen. Die nächstfolgenden Baugruppen haben auch gelitten. Aber es gibt neue strategische Ansätze. Sie zeigen, dass der deutsche Bau nicht nur „old Economy“ ist.

In Teil 2 der Bilanzen betrachten wir die beiden deutschen Töchter des österreichischen Marktführers Strabag SE, die Strabag AG in Köln und Züblin in Stuttgart. Außerdem werfen wir einen Blick auf die zwei Leistungsmilliardäre Bauer AG aus Schrobenhausen und Max Bögl aus Neumarkt/Oberpfalz. Die Liste werden wir verlängern, wenn die nächstfolgenden großen Mittelständler wie Wolf + Müller und Goldbeck (Bauleistung zurzeit ca. 800-900 Mio. €) die Milliarde überrunden. Nachwuchs tut gut, nachdem in den letzten Jahren die Spitzenkonzerne Holzmann und Walter Bau in Konkurs gingen.

Strabag Köln als Baustoffanbieter

Als größere der deutschen Töchter im Strabag-Imperium, führt die Kölner Strabag sehr wohl noch ein Eigenleben, auch wenn die Wiener Zentrale den Ton angibt. „Aus Sicht der Mutter versteht man manches besser“, sagt Vorstand Dr. Thomas Birtel mit einem Augenblinzeln. Er hat gut reden. In Abwesenheit eines Vorstandsvorsitzenden in Köln- der Posten ist seit Jahren vakant- hat der ehemalige Finanzchef Birtel eine Doppelfunktion: er ist „Major-domus“ am Rhein und zugleich Vorstand der Obergesellschaft an der Donau. Die Kölner AG wird diese relative Selbständigkeit behalten, solange die Minderheitsaktionäre noch 34 % der Aktien besitzen. Allerdings hat Konzernchef Hans Peter Haselsteiner dem Wunsch der rebellischen Kleinaktionäre entsprochen und ihnen ein Kaufangebot gemacht. Käme es anschlie-

ßend zum „squeeze out“, könnte die AG vom Kurszettel verschwinden und die Kölner Tochter würde im Gesamtkonzern aufgehen.

Haselsteiner ist alles zuzutrauen. Ein Beispiel gefällig? Im Frühjahr 2008 kaufte er Schlag auf Schlag zwei mittelgroße deutsche Straßenbauunternehmen auf, Kirchner und Kirchhoff, die zusammen eine Leistung von ca. 700 Mio. € erbringen. Warum, fragt der Laie, hat nicht die Kölner AG, der eigentliche Straßenbauer im Konzern, die Akquisitionen gemacht? Warum bricht mit aller Macht die Mutter in das Geschäft der Tochter ein? Realist Birtel gibt zu: „Wir haben nicht die Finanzmittel der Mutter. Aus der Kapitalerhöhung flossen ihr 2007 2 Mrd. € zu. Wir in Köln verwenden unsere Mittel für den Ausbau unserer Baustoffbasis“. Er legt auch Wert auf die Feststellung, dass die Käufe abgestimmt waren und es „im Konzern keine Konkurrenz gibt“. Denn Kirchhoff sei stark in Baden-Württemberg, wo Strabag Köln bisher nicht präsent war und Möbius, eine andere Akquisition der Wiener, sei Spezialist im Wasserstraßenbau, auch keine Domäne von Strabag. Mit ihnen, im Vergleich zur Mutter begrenzten Mitteln, strebt die Kölner Strabag, so Birtel auf der Bilanzpressekonferenz, eine „führende, unabhängige Rolle als Baustoffanbieter an“, mit den Schwerpunkten Naturstein und Asphaltmischgut. Aus kartellrechtlichen Gründen hatte die Gruppe bekanntlich die Beteiligung von 49 % am Baustoffkonzern Deutag aufgeben müssen und nun fängt sie wieder unten an. In 2007 investierte sie 60 Mio. €. Der Baustoff-

bereich, wo die Abbaurechte oft 50 Jahre betragen, sei eben „extrem kapitalintensiv“. Dieser Kurs, so Birtel, bedeute den „Aufbau eines vertikal aufgestellten Konzerns“ mit abgesicherter Rohstoffversorgung.

2007 war für die Strabag AG ein Jahr der Konsolidierung. Erwartungsgemäß sank die Bauleistung um 10,6 % auf 4,12 Mrd. €. Dies hat vor allem mit der Abwicklung des Hoch- und Ingenieurbaus zu tun, der 2006 an Züblin ging. Allerdings führt Strabag die Altverträge noch in Eigenregie durch. Die Leistung der Division „Abwicklung Hochbau/Übrige Bausparten“ sank dementsprechend rapide um 47 % auf 407 Mio. €. Das Ebit der Division war um 15 Mio. € im Minus. Auch die Leistung des überragenden Segments Verkehrswegebau verlor um 7 % auf 1,8 Mrd. €. Das Ebit der Gruppe gab um mehr als die Hälfte nach, von 145 Mio. in 2006 auf 76 Mio. Das Ergebnis vor Steuern reduzierte sich um 48 % auf 66 Mio. Allerdings hatte es in 2006 sehr hohe außerordentliche Erträge aus dem Verkauf von Deutag, dem Hoch- und Ingenieurbau an Züblin und Erträgen aus der Entkonsolidierung von Preusse gegeben. Der Verkehrswegebau wies in 2007 ein Ebit von 57 Mio. aus, gegenüber 89,5 Mio. in 2006. Rechnet man die Sondereffekte aus, dann stieg, so Birtel, das bereinigte Ebit der Division um mehr als die Hälfte (nach unseren Berechnungen von 30 Mio. auf 48 Mio.). Für das laufende Jahr kündigte Birtel einen Anstieg der Leistung um ca. 5 % auf 4,3 Mrd. € an. Das Konzernergebnis werde leicht über 2007 liegen. Dies

Bilanzen Zahlen aus 2007

Firmen	Bauleistung in Mrd. €	Veränderung in Prozent	Anteil Ausland an der Leistung in Prozent	Ergebnis vor Steuern in Mio. € (in Klammern Vorjahr)	Beschäftigte Jahresdurch- schnitt
Hochtief, Essen	18,77	+12,3	87,2	501 (338)	52.449
Bilfinger Berger, Mannheim	9,22	+16,2	67,0	228 (173)	50.137
Strabag, Köln	4,12	-10,6	49,9	66 (127)	9.667
Züblin, Stuttgart	2,81	+9,8	30,4	30,8 (16,6)	13.047
Bauer, Schrobenhausen	1,21	+23,3	72,6	116 (59)	6.983
Max Bögl, Neumarkt	0,99	-1,7	30	---	4.700

Quelle: Geschäftsberichte und Informationen aus den Unternehmen.

ist relativ vorhersehbar. Der nächste Coup von Haselsteiner ist weniger berechenbar.

Züblin aus dem Größten heraus

Die Bilanzpressekonferenz von Züblin in 2007 war die wohl turbulenteste aller großen Bauunternehmen gewesen. Im Vergleich verlief der Termin Ende Mai 2008 sehr harmonisch. Grund: die Stuttgarter bekamen die Probleme der Subunternehmen und der steigenden Materialkosten auf den Inlandsbaustellen in den Griff und für 2008 sind in diesem Bereich keine wesentlichen Belastungen mehr zu erwarten. „Der Anteil der Altverträge, der in 2008 noch abgearbeitet wird, ist minimal“, bestätigte Vorstand Dr. Alexander Tesche vor Journalisten. Züblin gelang es, die Auswahl der Subunternehmen zu verbessern. Die Zahl der eigenen, gewerblichen Mitarbeiter stieg in Deutschland um 5 %; in Bayern verzichtete der Konzern gar ganz auf Fremdarbeiter. In der Türkei wurden Mitarbeiter für den deutschen Markt rekrutiert. Außerdem gelang es, in den Neuverträgen das Preisrisiko stärker auf die Kunden abzuwälzen. Damit hat sich die Lage auf den Inlandsbaustellen deutlich entkrampft. Es wird sich zeigen, ob Züblin nunmehr die erworbene Marktführerschaft im deutschen Hoch- und Ingenieurbau auch renditemäßig umsetzen kann.

Die Tabelle gibt für Züblin einen Anstieg der Bauleistung um 9,8 % auf 2,81 Mrd. € an. Dies ist erklärungsbedürftig. Die tatsächliche Leistung war niedriger. Die für Strabag erbrachte Leistung bei den Alt-

verträgen im Hoch- und Ingenieurbau belief sich 2007 auf 380 Mio. €; in 2006 hatte dieser Posten noch 643 Mio. betragen, der Rückgang beträgt 41 %. Die echte Eigenleistung von Züblin, ohne den Strabag-Effekt, stieg um stolze 27 %, von 1,92 Mrd. in 2006 auf 2,43 Mrd. So gesehen, war Züblin in 2007 der Baukonzern mit dem höchsten Wachstum. Der Schlüsselfertigbau hat einen Anteil von 65 % an der Leistung, gefolgt vom Ingenieur- und Spezialtiefbau (27 %). „Die Struktur ist gut, man kann auch im Hochbau gutes Geld verdienen“, kontert Dr. Tesche die skeptische Frage, ob der hohe Anteil des Schlüsselfertigbaus nicht eine Unwucht erzeugt. Das Ergebnis zeigte sich in 2007 erholt: vor Steuern stieg es um 86 % auf 30,8 Mio. €, das Ebit verbesserte sich um 37 % auf 34,8 Mio. (das Ebit der Segmente wird weiter verschwiegen) und der Nettoüberschuss nach Anteilen Dritter hat sich mit 17,3 Mio. (7,0) mehr als verdoppelt. Für 2008 veranschlagte Dr. Tesche eine Leistung von 3 Mrd. € (+ 7 %), sowie eine „signifikante Ergebnisverbesserung“.

Bei Bauer überrundet der Maschinenbau den Spezialtiefbau

Seit dem Börsengang ist das Familienunternehmen aus Schrobenhausen nicht mehr zu bremsen. Der Spezialtiefbauer hat seine Abhängigkeit vom Heimatmarkt erheblich reduziert. Mit einem Auslandsanteil von 72,6 % an der Leistung ist Bauer nach Hochtief (87,2 %) die am internationalsten aufgestellte deutsche Baufirma. Eine Besonderheit: die Division Maschi-

nenbau ist der Wachstumsmotor der Gruppe mit einem Anstieg der Leistung um 42 % auf 643 Mio. € in 2007; hingegen gab die Baudivision um 1,3 % auf 532 Mio. nach. Die neue Division „Resources“ (Dienstleistungen in den Bereichen Mining, Brunnenbau, usw.) erzielte 112 Mio. Insgesamt erreichte die Gruppenleistung 1,21 Mrd. € (+23,3 %). Die Profitabilität stieg beachtlich. Das Ebit wuchs um 81 % auf 132 Mio. €; davon entfallen 106 Mio. (+71%) auf den Maschinenbau und 24,8 Mio. (+139 %) auf den Spezialtiefbau.

Der Vorstandsvorsitzende Thomas Bauer kündigte für 2008 noch bessere Zeiten an: die Leistung werde um 15 % auf 1,38 Mrd. € steigen und das Ergebnis nach Steuern werde nach 74 Mio. € in 2007 90 Mio. (+21 %) erreichen. Aber wie es der Verlauf von 2007 gezeigt hat, sind dies konservative Schätzungen.

Max Bögl legt eine Pause ein

Nachdem das nicht börsennotierte Familienunternehmen Max Bögl in 2006 die Leistungsgrenze von 1 Mrd. € noch locker übersprungen hatte, sank sie in 2007 um 1,7 % auf 0,99 Mrd. Auf dem deutschen Markt ging die Aktivität noch deutlicher zurück, denn der Auslandsanteil an der Bauleistung stieg parallel von 25 % in 2006 auf 30 %. Entlassen wurde nicht, denn die Zahl der Mitarbeiter stieg noch um 4 % auf 4.700 an. Ob das Ergebnis gelitten hat, ist nicht zu eruieren. Leider hält es die Firma nicht für nötig, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. ■